

As dunklat undra Bänka

Dem Liedtext nachempfunden

In einer dunklen Winternacht, dort am Rhein, saß Anna auf einer alten Holzbank und blickte über das stille Wasser. Der Mond spiegelte sich in silbernen Wellen, und über ihr funkelten die Sterne wie kleine Himmelslichter.

Aus einem der Häuser am Hang klang leises Singen, fast so, als würde der Wind selbst eine Wiege schaukeln. Anna dachte an ihr kleines **herzliebs Schätzli**, das schon lange im Bett lag. „Ob es wohl gut schläft?“, murmelte sie und zog den Schal enger um die Schultern.

Im Tal unten ging das **Sönnli** langsam schlafen, und die Berge warfen ihre Schatten über das Dorf. Überall wurden die Lichter gedimmt, und hinter den Fenstern sah man Kinder, die brav im Bett lagen und ihren Eltern lauschten, die ihnen Geschichten vorlasen.

Plötzlich sah Anna einen warmen Schein über dem Kirchturm. Es war, als hätte der Herrgott selbst **d'Lüechtli am Himmelsboga** entzündet – ein Zeichen des Friedens. Die Glocken läuteten, leise zuerst, dann klar und hell über den Rhein hinweg.

Anna lächelte und stand auf. Heute war Heiligabend, und sie wusste, dass nun niemand mehr allein war. Die Welt war still geworden, und jedes Herz war ein wenig weicher.

„Jetzt gang i heim“, flüsterte sie, „min Schätzli wartet.“

Und während sie durch den Schnee zurückging, schienen die Sterne über ihr „Ah... ah...“ zu singen – wie ein sanftes Schlaflied für die ganze Welt.